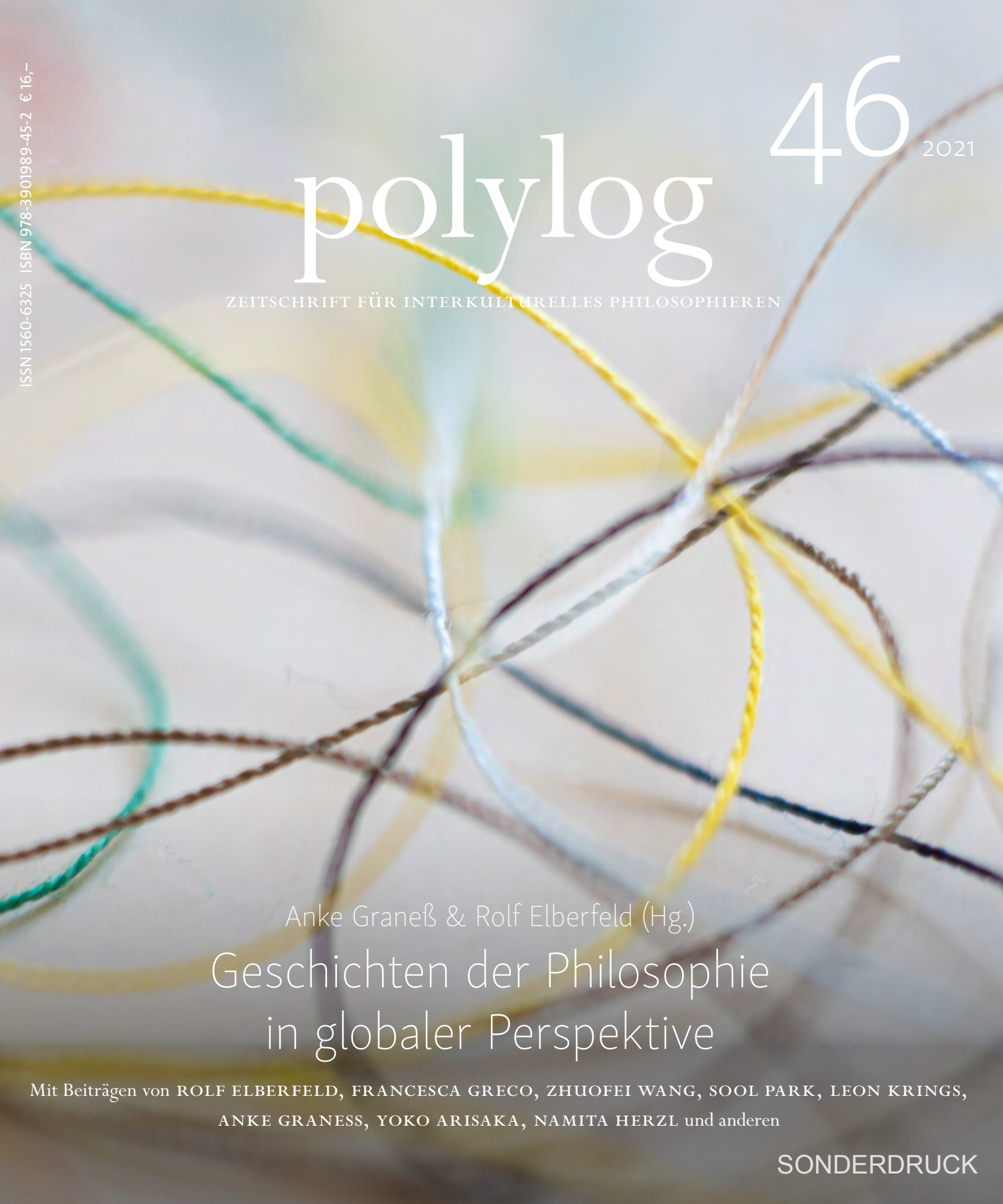
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-45-2 € 16,–

polylog

46 2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



Anke Graneß & Rolf Elberfeld (Hg.)

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, FRANCESCA GRECO, ZHUOFEI WANG, SOOL PARK, LEON KRINGS, ANKE GRANESS, YOKO ARISAKA, NAMITA HERZL und anderen

SONDERDRUCK

Anke Graneß und Rolf Elberfeld (Hg.)

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

3
ANKE GRANESS
Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive
Einleitung

7
ROLF ELBERFELD
Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit
Erste Ergebnisse des Koselleck-Projekts

21
FRANCESCA GRECO
Ein Blick ins Werk »Storia delle storie generali della filosofia« aus globaler Perspektive

37
ZHUOFEI WANG
Grundlinien einer altchinesischen Philosophiegeschichtsschreibung

53
SOOL PARK
Philosophiegeschichtsschreibung und Subjektkonstitution in Korea
Reflexionen zur koreanischsprachigen Philosophiegeschichte vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart

67
LEON KRINGS
Ansätze zur globalen Philosophiegeschichtsschreibung in Japan
Eine kurze Geschichte japanischer Weltgeschichten des Denkens und der Philosophie

91
ANKE GRANESS
Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits Europas: Methodische Überlegungen

103
YOKO ARISAKA
Der Prozess der Diversifizierung der Philosophieinstitute in den USA

117
NAMITA HERZL
Globale Philosophiegeschichten in europäischen Sprachen
Ein Literaturbericht

127 *Berichte & Rezensionen*

148 *Impressum*

149 *Bestellen*

SONDERDRUCK

LARA SCAGLIA

Philosophie und Sprache in der islamischen Tradition

Zu: Nadja Germann und Mostafa Najaf (Hg.): *Philosophy and Language in the Islamic World*

Philosophy and Language in the Islamic World gehört zu der Buchreihe *Philosophy in the Islamic World in Context*. Ziel dieser Reihe ist es, die Wechselwirkungen zwischen der Philosophie und anderen wichtigen Bereichen der islamischen Kultur (wie Rechtsprechung, Poesie, Schriftexegese, Grammatik und Sprachgebrauch etc.) systematisch zu erfassen.

Die Eröffnungskapitel dieses Bandes wenden sich den ersten Disziplinen zu, die in der islamischen Welt Theorien der Sprache entwickelten, nämlich der Theologie (*kalām*) und der Philologie (*naḥw*).

Wie David Bennett im ersten Aufsatz zeigt, wurde der Begriff *maʿnā* (Bedeutung) von Avicenna verwendet, um nicht-sinnliche Eigenschaften zu bezeichnen, die von Tieren wahrgenommen werden (z. B. Feindseligkeit, die Schafe vor Wölfen erfahren), oder sinnliche Eigenschaften, die wir als zu Objekten gehörig einschätzen, ohne dass wir sie unmittelbar wahrnehmen (z. B. die Süße des Honigs, wenn wir ihn betrachten). Vor Avicenna

Nadja Germann und
Mostafa Najaf (Hg.):
Philosophy and Language in the Islamic World
De Gruyter 2021,
ISBN 978-3-11-055217-1, 343 S.

Die Eröffnungskapitel dieses Bandes wenden sich den ersten Disziplinen zu, die in der islamischen Welt Theorien der Sprache entwickelten, nämlich der Theologie (*kalām*) und der Philologie (*naḥw*). […] Der zweite Teil des Buches ist der Funktion der Sprache in den Religionswissenschaften gewidmet.

verwirrte der Begriff *maʿnā* bereits die ersten Muʿtazilī-Theologen, die ihn in Bezug auf Ontologie und Erkenntnistheorie untersuchten. *Maʿnā* wird beispielsweise von Denkern wie Hishām ibn al-Ḥakam (gest. 795), Abū al-Hudhayl (gest. 841) und Muʿammar ibn ʿAbbād (gest. 830) in seiner erkenntnistheoretischen Funktion betrachtet als etwas, das in Bezug auf (extramentale) Objekte erkannt werden kann, auch wenn es nicht beschreibbar ist, oder als Charakterisierung unsinniger Aussagen wie: »Ich werde gestern zu dir kommen« (Ash'ari 2005, 388,7).

Im zweiten Beitrag konzentriert sich Jonathan Owens auf die ersten islamischen Philologen und ihr Interesse an *lafẓ* (Wort, Äußerung). Er diskutiert das Werk von Sībawayhi (gest. ca. 793), der als Vater der arabischen Linguistik gilt, und konzentriert sich dabei auf die Phonetik, genauer gesagt, auf seine Theorie der Intonation.

Im dritten Kapitel beschäftigen sich Nadja Germann und Noel Rivera Calero mit der Sprachtheorie von Ibn Jinnī (gest. 1002), die den Lauten eine fundamentale Rolle einräumt. Laute sind nämlich als sprachliche Verankerung in der physikalischen Realität betrachtet, i. e. als idealer Aufbau (d. h. grammatikalische Struktur) der Sprache im Einklang mit der Reihe der ersten Prinzipien der Natur (z. B. Gesetze der Leichtigkeit und Schwere) und ihrer semiotischen Kraft (d. h. *maʿnā*).

Im vierten Kapitel fokussiert sich Alexander Key auf die Logik (*manṭiq*) und erörtert den Begriff der *maʿnā* und das Problem der Mehrdeutigkeit zwischen *manṭiq* und *adab* (Poetik). Er untersucht die Texte von Ibn Sīnās (gest. 1037), insbesondere dessen Erörterungen von zwei aristotelischen Fragen, die das Potenzial der Sprache für logische Mehrdeutigkeit ansprechen (*Pros hen* und Homonymie). Dann betrachtet er die Werke von al-Rāghib al-Iṣfahānī (spätes zehntes/frühes elftes Jahrhundert), der behauptet, ein Wort könne zwei Bedeutungen gleichzeitig haben. Außerdem analysiert Key drei Figuren, die von Kritikern in den nächsten Jahrhunderten verwendet wurden, um Mehrdeutigkeit zu verwalten und zu strukturieren: *ibhām*, *istikhdām* und *tawriya*. Dann nimmt der Autor spätere Denker in Betrachtung wie ʿAbd al-Qāhir al-Jurjānī (gest. 1078) mit seiner Theorie der lexikalischen Genauigkeit (*ḥaqīqa*), die das Lexikon in das imaginäre poetische Bild einbezieht.

Darüber hinaus untersucht Tony Street in einem eigenen Kapitel den Einfluss von Ibn Sīnās dreigliedriger Theorie der Signifikation in der Logik des dreizehnten Jahrhunderts, einer Zeit, in der es zwei dominierende ›Schulen‹, die Rāzianer (die Anhänger von Fakhr al-Dīn al-Rāzī, gest. 1210) und die Ṭūsianer (die Anhänger von Naṣīr al-Dīn al-Ṭūsī, gest. 1274) gab. In dieser Zeit gelang es Ibn Sīnās Theorie, sowohl im Bereich des *manṭiq* (Shamsiyyas Handbuch der Logik wurde ab dem dreizehnten Jahrhundert in den *madrasas* verwendet) als auch in den Religionswissenschaften akzeptiert zu werden.

Im sechsten Kapitel untersucht Bilal Ibrahim, wie die avicennische Logik eine erkenntnistheoretische Dimension in die Religionswissenschaften einführte. Ibrahim

konzentriert sich auf Fakhr al-Dīn al-Rāzī und Ibn Taymiyya (gest. 1328), um der Frage nachzugehen, was als Beweis (*dalīl*) in der juristischen (wie auch in der theologischen) Argumentation zählt. Dies führt ihn dazu, sich in die Debatte um den Gegensatz zwischen Vernunft und Offenbarung (insbesondere in der Ashʿarī-Tradition) einzuschalten. Er analysiert die Rāzī-Theorie und die Behauptung, dass Schrifttexte keine Gewissheit vermitteln, weil die Bestimmung der beabsichtigten Bedeutungen eines Textes die vorherige Auflösung von zehn Prämissen (*muqaddimāt*) erfordert, und dass es kein rein schriftbasiertes Argument oder Beweismittel (*al-dalīl al-naqlī*) gibt, weil alle schriftbasierten Argumente die implizite Prämisse beinhalten, dass dieser Text (*naql*) ein Beweismittel (*ḥujja*) ist.

Der zweite Teil des Buches ist der Funktion der Sprache in den Religionswissenschaften gewidmet. Das Kapitel von David Vishanoff konzentriert sich auf die Theorien der göttlichen Rede. Dem Islam zufolge ist der Koran die eigene Rede Gottes an die Menschheit, allerdings gibt es eine Debatte über die Natur der göttlichen Rede. Einige Interpreten betrachten sie als informativ (sie vermittelt moralische, religiöse, rechtliche Anweisungen), andere sehen sie als performativ (als Ursache für bestimmte Tatsachen und Eigenschaften). Vishanoff untersucht die unterschiedlichen Darstellungen dieser Frage durch den Muʿtazilī ʿAbd al-Jabbār (gest. 1025), den Ḥanbalī Abū Yaʿlā ibn al-Farrāʾ (gest. 1066), der Mālikī-Ashʿarī Abū Bakr al-Bāqillānī (gest. 1013), und der Ḥanafī Abū Zayd al-Dabūsī (gest. ca. 1039).

Robert Gleave betrachtet im achten Kapitel das Problem, wie man die göttliche Absicht erfassen kann: Wie kann z. B. die in Texten aufbewahrte Intention Gottes verstanden werden? Er betrachtet den Ansatz von Muḥammad ibn al-Ḥasan al-Ṭūsī (gest. 1067), einem Shīʿī-Rechtsgelehrten, zur beabsichtigten Bedeutung von (Gottes) Rede unter Verwendung von konzeptionellen Werkzeugen, die der pragmatische Ansatz von Paul Grice anbietet. Grice stellte eine Liste von operativen Maximen auf, die es den Teilnehmern an einer Kommunikation ermöglichen, die beabsichtigte Bedeutung des Sprechers zu erkennen.

Im neunten Kapitel widmet sich Feriel Bouhafa der menschlichen Sprache und betrachtet insbesondere den Beitrag von Ḥanbalī-Muʿtazilī Abū al-Wafāʾ ʿAlī ibn ʿAqīl (gest. 1119) zur Diskussion um den Ursprung der menschlichen Sprache. Der Autor gibt einen kurzen Überblick über den Beginn der Debatte über den Ursprung der Sprache und kommentiert Ibn ʿAqīls Ansicht, wonach Gott vielfältige Modalitäten hat, um mit den Menschen zu kommunizieren, und diese Modalitäten zu verschiedenen Arten von Sprache (gesprochen, unausgesprochen und mental) gehören. Dann analysiert der Autor Ibn ʿAqīls Konstruktion der biblischen Grundlage für den Ursprung der Sprache, die es ermöglichen soll, die Situation der Sprachevolution nach Adam zu verstehen.

Im abschließenden Kapitel konzentriert sich Mohamed M. Yunis Ali auf Theorien der Signifikation, wobei er nicht nur den Einfluss

»Bilal Ibrahim analysiert die *Rāzī*-Theorie und die Behauptung, dass Schrifttexte keine Gewissheit vermitteln, weil die Bestimmung der beabsichtigten Bedeutungen eines Textes die vorherige Auflösung von zehn Prämissen (*muqaddimāt*) erfordert«.

[D]ie Philosophie [sollte] in ihrer historischen Entwicklung als ein universelles menschliches Erbe betrachtet werden, dessen Wert nicht nur auf die europäische Tradition zu beschränken ist.

von Ibn Sīnās Dreiteilung der Signifikation, sondern auch *uṣūlī*-Texte, wie die des Imām al-Ḥaramayn al-Juwaynī (gest. 1085) und Ibn al-Ḥājib (gest. 1248), berücksichtigt, die er mit Hilfe von Konzepten analysiert, die die zeitgenössische Linguistik und Pragmatik von Grice anwenden.

Dem Band, der aus Überlegungen eines 2017 in Freiburg abgehaltenen Workshops zum Thema *Intention and Signification* hervorgegangen ist, gelingt es, dem Leser einen repräsentativen Überblick über die Raffinesse und Originalität der Sprachphilosophie in der islamischen Welt in frühen Jahrhunderten zu geben. Darüber hinaus zeigt er mit Hilfe von komparativen Werkzeugen (wie der Verwendung der Grice'schen Pragmatik), wie wichtig es ist, philosophische Themen zu untersuchen, die die traditionelle Kluft zwischen westlichen und östlichen Gelehrten überbrücken. Dies ist – gerade in der heutigen Zeit – von großer Bedeutung und könnte als Ausgangspunkt für eine Neudefinition und Rekonstruktion der Geschichte der Philosophie betrachtet werden, in der Überzeugung, dass die Philosophie in ihrer historischen Entwicklung als ein universelles menschliches Erbe betrachtet werden sollte, dessen Wert nicht nur auf die europäische Tradition zu beschränken ist.